

Book Reviews

Felix ALBRECHT (ed.), *Psalmi Salomonis, Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum. Auctoritate Academiae Scientiarum Göttingensis editum. vol. XIII/3*; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2018; VIII + 359 Seiten.—ISBN 978-3-525-53450-2.

Die 18 Psalmen Salomos (PsSal) geben einen interessanten Einblick in ein Segment frühjüdischen Denkens in herodianischer Zeit. Bislang war immer noch die Edition von Oscar von Gebhardt aus dem Jahr 1895 maßgeblich, die allerdings die syrische Überlieferung noch nicht berücksichtigte. Daran änderte auch die Edition von Robert B. Wright von 2007 wenig, die zwar die syrische Überlieferung integrierte, aber wiederholt als fehlerhaft und damit unzureichend beurteilt wurde. Daher erfüllt die gründliche Edition von Felix Albrecht (FA) in der Göttinger Septuaginta-Ausgabe nun ein Desiderat. Die Arbeit wurde zugleich 2017 an der Universität Göttingen als Dissertation angenommen.

Das Buch besteht aus einer ausführlichen Einleitung (11-328) und der kritischen Ausgabe des Textes (329-359). Teil A. *Textzeugen* (13-180) sichtet und bewertet zuerst die erhaltenen griechischen Minuskelhandschriften. FA griff dabei auf die Kollationen des Septuaginta-Unternehmens zurück, die er aber zum größeren Teil durch Autopsie kontrollierte. Die Herausforderung bei der Textkonstruktion besteht darin, dass der Text in den Handschriften an etlichen Stellen zerstört ist. Grund dafür sind Überlieferungsfehler, die FA detailliert aufschlüsselt: Verschreibungen von Majuskeln, durch den Kontext bedingte Variantenbildung und fehlerhafte Satzabtrennungen. Dabei diskutiert er kritisch ältere Konjekturen und Emendationen und lehnt Konjekturen ab, die aufgrund neuerer sprachlicher und textkritischer Einsichten unnötig sind. Aus sprachlichen Gründen schlägt er einige Emendationen vor. Durch eine gründliche Analyse der griechischen Sprache der PsSal, die Laut-, Wort- und Satzlehre betrifft, kann FA zeigen, dass der ursprüngliche Text dem hellenistischen Koine-Griechisch, das auch die LXX prägt, entspricht, während spätere Handschriften attizistisch korrigieren. Daher nimmt er Koine-typische Formen in den Text auf (z.B. PsSal 8,16 die Aoristbildung ἦ πάντησαν, 99f.). Er folgert: „Die griechische Sprachgestalt legt eine Datierung der griechischen Psalmensammlung um die Zeitenwende nahe“ (133).—Eine eingehende sprachliche Auswertung der syrischen Überlieferung bestätigt die häufig vertretene Annahme, dass es sich um eine Übersetzung aus dem Griechischen handelt; FA datiert sie ins 6. Jh. n. Chr. (134-162).

Anschließend entwickelt FA ein eigenes Stemma der Überlieferung, wobei er v. Gebhardt's Stemma zum Ausgangspunkt nimmt, aber an mehreren Stellen modifiziert (163-180). Grundlegend bleibt eine zweiarmige griechische Überlieferung, die durch die Zeugen 253 (Bezeichnung nach Rahlfs) einerseits, 336, 769 und 260 andererseits repräsentiert wird. Auch die syrische Überlieferung erhält dabei ihren Ort: Sie geht auf einen frühen Hyparchetyp zurück, der einen unabhängigen Zugang zum Archetyp darstellt und insofern als eigener Textzeuge fungiert.

In Teil B. *Textgeschichte* (181-259) votiert FA in der nach wie vor umstrittenen Frage nach einem hebräischen oder griechischen Original der PsSal für ein griechisches Original, wofür die Benutzung der LXX spreche. Dass er sich jetzt anders entscheidet als in seinem Beitrag zur *Einleitung in die Septuaginta* (hg. S. Kreuzer) von 2016, wo er ein hebräisches Original favorisierte, zeigt die Schwierigkeit der Indizienlage. Die Diskussion wurde durch Beiträge von J. Joosten und E. Bons, die ein griechisches Original für möglich halten, neu angestoßen. Nach Aufbau und Struktur der Sammlung wendet sich FA der Entstehungsgeschichte zu: Entstanden seien die beiden Kernsammlungen unter den „Frommen“ in hasmonäischer Zeit (165-63 v. Chr.), fortgeschrieben in römischer Zeit in pharisäischen Kreisen (63-48 v. Chr.), zusammengefügt und endredigiert in herodianischer Zeit, ebenfalls in pharisäischen Kreisen. Die Endredaktion habe PsSal 17f. ergänzt und das Idealbild eines messianischen Herrschers unter dem Eindruck von Agrippa I. (41-44 n. Chr.), der manchen als messianischer Hoffnungsträger galt, entworfen.

Grundsätzlich erscheint diese zeitgeschichtliche Einordnung plausibel. Anzufragen bleibt m. E., ob die übliche Zuschreibung an die Pharisäer gut begründet ist—sind die Elemente Gerechtigkeitsvorstellung, Tradition, Auferstehung, Schicksalsglaube, die FA anführt (206-208), hinreichend spezifisch? Wenig überzeugend ist m. E. die Datierung der Endredaktion unter Agrippa I. Sie ist kaum mit einer Verbindung von Pharisäismus und Messianismus zu begründen (229-234). Beides ist keineswegs spezifisch für die Zeit Agrippas I., und ein Bezug der PsSal zur Jesus-Tradition nicht nachweisbar: Der Titel *κύριος* ist zu verbreitet, um eine besondere Nähe des messianischen „Herrn“ von PsSal 17,32 zur urchristlichen Verwendung von *κύριος* für Jesus zu belegen (226), und der Bezug der „Herodianer“ von Mk 12,13-17 auf Agrippa I. (229f.) scheidet textimmanent an der Chronologie. Plausibler scheint es mir immer noch, die kritischen Bezüge auf die Herrscherinszenierung Herodes d. Gr. in PsSal 17 (wohl auch in PsSal 1-2), die schon lange gesehen wurden, als Indiz für die Datierung der Endredaktion heranzuziehen.— Einige Beobachtungen seien noch angefügt: Die Auswahl der Literatur zum NT mutet etwas willkürlich an und greift bisweilen auf ältere, z. T. überholte Titel zurück. Die *μάγοι* von Mt 2,2-12 mit dem deutschen Begriff „Magier“ zu beschreiben (218), verkürzt die Semantik des griechischen Begriffs und wird der Darstellung im MIEv nicht gerecht. Die Rede von einem „messianische(n) Anspruch Jesu“ (225) bedürfte der historischen Diskussion.

Bei der Überlieferungsgeschichte der Sammlung, die FA gelehrt präsentiert (236-255), ist interessant, dass die griechischen Handschriften der PsSal im Zusammenhang mit der Weisheit Salomos und damit im Kontext der deuterokanonischen Weisheitsbücher tradiert wurden. In Kanonverzeichnissen rücken sie zusehends an den Rand des Kanons. Ihre weitere Überlieferung verdankt sich nicht zuletzt dem Interesse byzantinischer Kaiser an dem weisen Herrscher Salomo, den sie für ihre Selbstdarstellung nutzen konnten. In der syrischen Überlieferung wurden die PsSal teilweise zusammen mit den Oden Salomos als Salomopsalter weitergegeben.

Die Einleitung endet mit Hinweisen zur Edition: C. *Die Anlage des Apparats* (260f.); D. *Orthographica* (Verzeichnis der Verschreibungen, 262-279); E. *Zeichen und Abkürzungen* (280-283). F. *Literaturverzeichnis* (284-328) stellt einschlägige Titel zusammen.

Es folgt die kritische Ausgabe des Textes (329-359), die an einigen Stellen durchaus Veränderungen gegenüber dem Text bei v. Gebhardt (und Rahlfs) bringt. Besonders auffällig sind neue Satzabgrenzungen in PsSal 2,4-6; 16,1, wodurch Konjekturen vermieden werden können. Es begegnen kleinere Veränderungen wie neue Akzentsetzungen (z. B. PsSal 17,5). Ältere Konjekturen fallen öfter weg (z. B. 17,14.15.21.33.45), neue

Konjekturen werden bisweilen vorgeschlagen, z. B. in 17,12, wo statt des schwierigen griechischen Textes ἐν ὀργῇ κάλλους αὐτοῦ ἐξαπέστειλεν („im Zorn seiner Schönheit sandte er sie weg“) nun—unter Annahme einer Majuskelverschreibung—die Konjektur steht: ἐν ὀργῇ καὶ λαοὺς αὐτοῦ ἐξαπέστειλεν („im Zorn sandte er auch seine Völker weg“). Oft erreicht der Verzicht auf eine Konjektur und die Übernahme des Textes aus den Handschriften einen ebenso guten oder besseren Text, z. B. in 17,23, wo statt Rahlfs Konjektur ἐν σοφίᾳ δικαιοσύνης nun mit den Textzeugen ἐν σοφίᾳ, ἐν δικαιοσύνῃ zu lesen ist. Eine alte Streiffrage bildet das einhellig von den griechischen und syrischen Textzeugen gelesene Syntagma χριστὸς κύριος in PsSal 17,32. Da man den Titel κύριος für den einen Gott Israels reserviert sah, wurde das Syntagma verschiedentlich zu χριστὸς κυρίου konjiziert (z. B. in der Ausgabe von S. Holm-Nielsen in JSRZ oder in LXX.D). Nach FA spricht allerdings kein Argument für diese Konjektur (70-76), und so ist „Herr“ hier nach FA „messianisch konnotierter Königstitel“ (76). Blickt man jedoch auf PsSal 18, begegnet sowohl in der Überschrift als auch in 18,7 das Syntagma χριστὸς κυρίου, was die Konjektur unterstützen würde. Ich vermute, die Diskussion geht weiter.

Fazit: Die neue Edition der griechischen PsSal stellt ein willkommenes Arbeitsinstrument dar. Sie präsentiert den aktuellen Kenntnisstand und ist sorgfältig gearbeitet. Dabei eröffnet sie interessante neue Einblicke in Form und Struktur des griechischen Textes. Daher wird FAs Revision des Textes für die Zukunft die Grundlage bilden, auf der sich die Diskussion um Text und Bedeutung der PsSal bewegt. Die im Vorwort als separate Publikation angekündigte deutsche Übersetzung ist mittlerweile erschienen: Felix Albrecht, *Die Psalmen Salomos. Griechischer Text nebst deutscher Übersetzung und Gesamtregister*, Göttingen 2020.

STEFAN SCHREIBER

Universität Augsburg, Katholisch-Theologische Fakultät

Augsburg, Germany

stefan.schreiber@kthf.uni-augsburg.de